

„Do schau her, eam schaug o“

Helmut Schleich begeistert Dießener beim Seefest mit bekannten Klassikern

Dießen – Vor knapp 1.000 Besuchern begeisterte der Kabarettist Helmut Schleich die Besucher des Seefestes am Sonntagabend. Mit einem kräftigen Applaus begrüßte das Publikum den diesjährigen Stargast.

Für den tollen Empfang bedankte sich Schleich ausführlich und wies darauf hin, dass man sich auf diese Freundlichkeit nicht mehr verlassen könne. „Vor allem am Telefon ist's ja schlimm“, teilte der gebürtige Schongauer gleich aus, „die Freundlichkeit ist von Grund auf falsch.“ Besonders über die Standardantwort „Okay“ auf alle Situationen regte er sich auf. Ein Phänomen, das auch die Gastronomie erfasst habe. Sei man früher garantiert auf eine grantige Kellnerin getroffen („Woab i net, gibt's net, da geht's naus“), bekomme man selbst bei schlechtestem Benehmen ein freundliches „Okay“ erwidert. Vor allem in sogenannten Coffeeshops grassiere eine „durchschaubare Verlogenheit“. Wenn kein „Okay“ komme, antworte man ihm, Schleich, immer mit „Viel Spaß damit noch“ – selbst in der Apotheke beim Kauf einer Hämorrhoidensalbe.

„Heutzutage werden ja ständig Meinungen gebraucht“, beschwerte sich Schleich. Egal ob zu Autoantrieben oder zur politischen Situation, jeder müsse seinen Senf dazugeben. Auf „Opinion-scout“ könne man sich dann Meinungen auf sein Profil zugeschnitten abholen. „Weil jeder seine Meinung kundtut“, so Schleich weiter, „kennen wir den Russen ja nur als Feindbild.“ Den ganzen Rummel könne er nicht mehr verstehen. „Jetzt soll den Russen die WM-Austragung weggenommen werden. Ja was, also zwei Mal Katar dann?“, sorgte

Schleich für Gelächter. Die Russen seien ihm persönlich immer sympathisch gewesen, sie hätten transparente Vorstellungen („Landkarte auf Gorbatschows Kopf“) und vertragen viel Alkohol. Am bayerischen Stammtisch sei Putin ohnehin beliebt, er „könne sich ruhig auch die DDR holen“ – Applaus für Schleich.

Der Kabarettist gab dann sein Alter Ego, den Gesangslehrer und notorischen Versprecher Heinrich von Orchen, zum Besten. „Sehen Sie sich die Entwicklung der Griechen an, früher und heute“ monierte Heinrich von Orchen in Richtung des Publikums. Beispielhaft sei die Geschichte des Sisyphos aus der griechischen Mythologie. „Ein typischer Grieche“ sei das gewesen, „mittags erst

angefangen, den Stein auf den Berg zu rollen, oben Ouzo getrunken und den Stein hinterhergerannt, als er runterrollte.“ Ein Deutscher, zog von Orchen den Vergleich, wär um 3.30 Uhr aufgestanden und hätte die Spitze des Berges mit einem Handtuch reserviert. Erneut brüllendes Gelächter unter den Zuschauern.

Mit seiner Paraderolle des Franz Josef Strauß rundete Schleich sein Programm ab. Er, Strauß, habe mit allen Größen der Weltgeschichte zusammen gegessen, „Mao, Breschnew, Reagan und Sonnenschein.“ Das Publikum jöhlt. Seine CSU erkenne er nicht wieder. „Früher war ein gefälschter Dokortitel noch Wesenskern der Partei.“

Fortsetzung Seite



Helmut Schleich schlüpfte in seine Lieblingsgestalt, die des ehemaligen bayerischen Ministerpräsidenten Franz Josef Strauß, und regte sich über die CSU auf. Foto: Trouillie

„Wolfratshausener Kamillenteesieder“

Fortsetzung von Seite 1

Heutzutage müsse die Politik der Wirtschaft hinterherhecheln, Audi und BMW hätten Ministerpräsident Seehofer im Griff, „dieser Uli-Hoeneß-Enddarmbewohner“. Den „Untergang meiner Partei“ nannte Schleich, alias Strauß, die heutige CSU. Als einen „Wolfratshausener Kamillenteesieder“ bezeichnete er seinen damaligen Nachfolger Edmund Stoiber.

Er hätte eine ganze Generation bayerischer Gymnasiasten auf dem Gewissen, fluchte er – unter dem Publikum braust Jubel auf, Schleich hatte einen Nerv getroffen. Auch auf Stoibers damaligen Staatsminister Erwin Huber prügelte Schleich ein: „Wenn Huber vordenkt, brauchts eine ganze Generation, die nachdenkt.“ Auch die aktuelle Besetzung der CSU gefiel dem posthum verärgerten Strauß nicht, Generalsekretär Andreas Scheuer sei „die Art von Mensch, für den auf der Tiefkühlpizza steht ‚Bitte Folie abziehen‘“. Die Zuschauer toben vor Lachen, Schleich spricht ihnen aus der Seele.

„Eine Frechheit“ nannte er Seehofers Besuch beim Papst. „Was hat er mitgebracht? Bayerische Spezialitäten wie Dosenweißwürste, Honig und Kaffee. Sowas haben wir früher in die DDR geschickt“ – da erreicht die Stimmung im Zelt ihren Höhepunkt. Schleich legt gnadenlos den Finger in die Wunde, eine „Erbärmlichkeit sondergleichen“ tituliert er die Spende Seehofers für syrische Flüchtlinge in Höhe von 5.000 Euro. Heute sei die CSU nur noch Koalitionspartner.

„Zu meiner Zeit herrschten andere Verhältnisse, da gab es die Erststimme, Strauß, und die Zweitstimme, Franz Josef.“ Die Menschen pflichten Schleich bei, „Rechthater“ töntes von den Tischen.

Schleich verabschiedet sich mit einer kleinen Werbung für sein „Merchandise“, DVDs, Bücher und CDs könne man gleich erwerben. „Meine Mitarbeiter sehen das nicht so gerne, wenn die Leute da ohne etwas rauskommen.“ Sie seien sehr gewalttätig und sprächen kein Deutsch, verabschiedet er sich mit Augenzwinkern bei großem Applaus.

Philipp Trouillier